

Felix-Rexhausen-Preis 2018

Laudationes zu den Nominierten



Johannes Nichelmann: Vom Stigma, auf Frauen und Männer zu stehen

in: Deutschlandfunk Kultur – Zeitfragen (01.02.2018)

Weitere Informationen: www.deutschlandfunkkultur.de

"Wo sind die? Haben die 'ne eigene Kneipe?", fragt sich die 35-jährige Zarah in dem Radiofeature über das "Tabuthema Bisexualität". Autor Johannes Nichelmann gelingt es, in seinem engagierten und handwerklich hervorragenden Beitrag deutlich zu machen, dass Bisexuelle als "Minderheit in der Minderheit" vielfach ausgegrenzt werden. Sogar in der "LSBT-Community" selbst, und trotz des Buchstabens "B", der für Bisexuelle steht.

"Das sind Leute, die können sich nicht entscheiden", berichtet der 24-jährige Kilian von den Vorurteilen, denen er begegnet. Und die 43-jährige Maria musste sich schon den Vorwurf anhören, sie wolle es sich einfach machen. Dabei sei es genau umgekehrt: "Es ist viel schwieriger, zwischen allen Stühlen zu sitzen."

Maria, Kilian und Zarah sind nur drei der zahlreichen ProtagonistInnen, die Autor Johannes Nichelmann aufgespürt und einführend zum Thema Bisexualität interviewt hat. Aussagekräftige Gespräche mit klug ausgewählten AktivistInnen, Forschern und einer Filmexpertin zum Image von Bisexuellen in Kino- und TV-Produktionen ergeben ein rundes Bild.

Zurückhaltend, aber bestimmt und ohne in Klischees abzudriften, zeichnet Nichelmann die Diskussion darüber ab, was Bisexualität eigentlich ist. Deutlich wird, dass es bisexuellen Frauen und Männern oftmals kaum gelingt, die Erwartungen einer Gesellschaft zu erfüllen, die zur Selbstvergewisserung klare Zuordnungen bevorzugt.

Das gilt, so arbeitet es Nichelmann kritisch heraus, gerade auch für die lesbisch-schwule Szene, in der bisexuelle Menschen teilweise als Verräterinnen oder Verräter angesehen würden. Auch die Wissenschaft habe sich mit dem Thema bislang kaum befasst. "Bisexualität ist weitgehend unsichtbar", bringt es die Berlinerin Zarah auf den Punkt.

Das ebenso unterhaltsame wie informative Hörfunk-Feature ist eine halbe Stunde Radio mit hohem Erkenntnisgewinn und tritt engagiert dafür ein, bisexuelle Menschen nicht länger zu stigmatisieren. Der Felix-Rexhausen-Preis 2018 geht daher an Johannes Nichelmann.

Christina Wolf: Transformer

in: Bayern 2 – radioDoku (25.02.2018)

Weitere Informationen: www.br.de

Die beste Freundin outet sich als Trans*: Aus Steffi wird Henri. Die sechsteilige Radio-Doku-Serie "Transformer" von Christina Wolf erzählt von diesem Prozess.

Bei Trans*-Themen wird in der Berichtserstattung oft ein Fokus auf die medizinischen Gesichtspunkte gelegt. Dabei ist das nur einer von vielen Aspekten. Nicht nur Trans*-Menschen haben viele Fragen, Angehörige und Freunde haben sie genauso. In "Transformer" widmet sich die Autorin vielen dieser Fragen, auch ihren eigenen, was dem Stück eine sehr persönliche Note gibt.

Die Autorin lässt kaum einen Lebensbereich aus: Was macht ein Trans*-Coming-out mit einem selbst? Wie reagieren die Mitmenschen? Überstehen Beziehungen und Freundschaften diese Veränderung? Und was heißt es, wenn die einst lesbische Profi-Sängerin Steffi dann als Henri durch das verabreichte Testosteron in den Stimmbruch kommt?

Doch "Transformer" lebt nicht nur von den "großen" Fragen. Es gibt auch zunächst ganz profan wirkende Dinge, die für Henri neu sind: Wie soll er sich auf dem Männer-Klo verhalten? Kann er als Mann noch etwas "entzückend" finden? Und eine der Kernfragen des Stücks, die sich auch die Autorin stellen muss: "Hält unsere Freundschaft die Veränderungen aus?"

In sechs halbstündigen Folgen bildet Christina Wolf den Prozess ab, der aus ihrer besten Freundin ihren besten Freund macht: empathisch, hintergründig und voller Neugier. Hier ist auch die Autorin selbst Protagonistin. Ihre intensive Freundschaft ist Ausgangsbasis für eine vertrauensvolle Anbahnung an das Thema ohne Sensationslust. Das macht "Transformer" ungewohnt offen und authentisch. Christina Wolf begleitet den Prozess der Transition zwei Jahre lang und liefert so nicht nur eine Momentaufnahme, sondern einen tiefen und bewegenden Einblick in Henris Seelenleben – und das der Autorin. Für "Transformer" hat sie ihren professionellen journalistischen Beobachterposten bewusst verlassen und ist auf dem schmalen Grat zwischen der Geschichte und ihrer eigenen Gefühlswelt gewandert. Das ist ihr bemerkenswert gut gelungen. Diese außergewöhnliche Perspektive und der sensible Umgang mit dem Thema machen die besondere Qualität dieser dreistündigen Radio-Doku-Serie aus.

Maria Caroline Wölfle: Die letzte Bar für freie Liebe

in: Deutschlandfunk Kultur – Weltzeit (11.12.2017)

Weitere Informationen: www.deutschlandfunkkultur.de

"Die letzte Bar für freie Liebe" – das ist der auf den ersten Blick poetisch anmutende Titel des Radiobeitrags von Maria Caroline Wölfle. Doch es geht tatsächlich um das letzte öffentliche Bollwerk schwul-lesbischen Lebens in Jerusalem. Allein die Gegenüberstellung – hier ein Treffpunkt der liberalen schwul-lesbischen Community, dort eine intolerante, feindlich gesinnte Gesellschaft – erinnert in dramatischer Weise an die Verfolgung von Schwulen und Lesben in totalitären Regimen in Vergangenheit und Gegenwart. Daher hat der Beitrag von Maria Caroline Wölfle über den Fokus Jerusalem hinaus auch Allgemeingültigkeit.

Flott im Tempo, mit viel Atmosphäre, eindrucksvollen Statements und informativen Hintergrundinformationen; ein rundum gelungenes Stück Journalismus. Vor allem lebt das Feature von den mutigen Protagonistinnen und Protagonisten, die Maria Caroline Wölfle gefunden hat.

Wölfle bleibt nicht in der kleinen Bar, die versteckt liegt und wo der Türsteher eine besondere Verantwortung trägt. Sie geht mit dem Mikrofon auch hinaus und lässt sich berichten, wie stark vor allem ultraorthodoxe Juden das Leben in Jerusalem ganz allgemein verändern. Mit dem Ergebnis, dass nicht nur Schwule und Lesben, sondern auch viele junge Leute, Jerusalem verlassen möchten.

Wölfle hat auch jüdische und muslimische Hardliner um Interviews gebeten. Viele lehnten ab. Andere erklärten ihr – allerdings nur in Vorgesprächen –, dass sie Homosexualität für pervers und eine Krankheit halten, die nicht vereinbar sei mit der jüdischen und islamischen Religion. In diversen Einspielern ist zu hören, wie sie im Internet gegen Schwule und Lesben hetzen. Sie drohen unverhohlen.

Die Besucherinnen und Besucher dieser "letzten Bar für freie Liebe" jedenfalls wollen das Feld nicht kampflos räumen. Eindrucksvoll ist nicht zuletzt das Interview mit einer ehemaligen Thora-Gelehrten, die zur Kämpferin für Schwulen- und Lesbenrechte wurde.

Maria Caroline Wölfle beschreibt einfühlsam und mit feiner Beobachtungsgabe den Mut der schwul-lesbischen AktivistInnen. Dieses aufregende Radiofeature lenkt den Blick auf eine Gesellschaft, die nicht bereit ist, Schwulen und Lesben die Rechte zu gewähren, die bei uns im Westen selbstverständlich geworden sind. Es berührt, macht nachdenklich und ist hervorragend erzählt.